

Der Vorstand

Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen
Ostenstr. 25
85072 Eichstätt
Telefon: 08421/93-1555
E-Mail: klaus-dieter.altmeppen@ku.de
<http://www.dgpuk.de>

5. April 2013

Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) empfiehlt ihren Mitgliedern den Ausstieg aus dem CHE-Ranking

Nach eingehender Prüfung und intensiver Diskussion unter ihren Mitgliedern (unter anderem dokumentiert im Informationsdienst der DGPuK „AVISO“ Nr. 55, 2/2012) haben der Vorstand und die Fachsprecherinnen und Fachsprecher der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft beschlossen, den publizistik- und kommunikationswissenschaftlichen Instituten im deutschsprachigen Raum zu empfehlen, sich in Zukunft nicht mehr am CHE-Ranking zu beteiligen.

Zweifel an der Validität des CHE-Rankings werden im Fach Kommunikationswissenschaft seit seiner erstmaligen Durchführung im Jahr 1998 immer wieder laut. Gestützt durch ähnliche Kritik aus anderen Fachgesellschaften und Universitäten (u.a. die Universitäten Hamburg, Köln und Leipzig, die Fachgesellschaften Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, Deutscher Anglistenverband, Gesellschaft Deutscher Chemiker) sehen wir uns bestärkt, von einer Beteiligung am empirisch-methodisch fragwürdigen und wissenschaftspolitisch bedenklichen CHE-Ranking abzuraten.

Diese Empfehlung richtet sich nicht generell gegen Evaluationen. Die Prüfung, Diskussion und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung gehört zum Selbstverständnis des Faches Kommunikationswissenschaft. Das CHE-Ranking in seiner derzeitigen Form allerdings ist dafür ungeeignet. Die DGPuK schließt sich im Großen und Ganzen den Argumenten der Kritiker des CHE-Rankings an. Wir möchten aber drei Aspekte ausdrücklich hervorheben.

1. Das CHE-Ranking beinhaltet methodische und empirische Probleme.

Die Erhebung der Qualität der wissenschaftlichen Lehre mittels Studierendenbefragung ist methodisch mangelhaft und wenig transparent. Die Auswahl der Studierendenstichprobe ist nicht nachvollziehbar. Ohne solide Stichprobenziehung und entsprechende Rücklaufquoten lassen sich keine validen Aussagen über die Lehre an den jeweiligen Standorten treffen. Darüber hinaus legt die Formulierung einzelner Fragen nahe, dass nicht objektive Studienbedingungen, sondern subjektive Zufriedenheitsurteile der Studierenden erhoben werden. Objektive Vergleichsmaßstäbe fehlen den Befragten, weil die wenigsten Studierenden an mehreren Standorten dasselbe Fach studieren (was übrigens auch für viele

der befragten Wissenschaftler gilt). Ein Resultat dieser subjektiven Komponente besteht darin, dass von den Studierenden unter Umständen nicht die beste, sondern die am einfachsten zu bewältigende Lehre honoriert wird. Schließlich werden Strukturparameter, wie beispielsweise Lehrveranstaltungsgrößen und Betreuungsrelationen, nicht angemessen berücksichtigt.

Neben den genannten methodischen und empirischen Schwächen berücksichtigt das CHE-Ranking nicht ausreichend, dass die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Deutschland von ihrer theoretischen und methodischen Vielfalt lebt. Diese Vielfalt ist gewünscht und eine wesentliche Stärke des Faches. Die jeweiligen Studieninhalte können sich folglich je nach Standort erheblich unterscheiden und entziehen sich damit zu relevanten Teilen der für eine Rangreihung notwendigen Standardisierung.

2. Das CHE-Ranking provoziert wissenschaftspolitisch bedenkliche Weichenstellungen.

Das CHE-Ranking ist eine Datenbasis für Entscheidungsträger in Ministerien, Hochschulen und Fachbereichen. Es ist Teil von Entscheidungsgrundlagen, obwohl es methodisch höchst umstritten ist, und es provoziert daher wissenschaftspolitisch bedenkliche Entwicklungen. Das Ranking suggeriert eine Unterscheidung von guten oder schlechten Studiengängen. Wer im Ranking gut abschneidet, kann mit vermehrter Förderung und im Wettbewerb um die besten Studierenden mit vermehrtem Zuspruch rechnen. Wer schlecht abschneidet, hat Argumentationsnot.

Es ist offensichtlich, dass das CHE-Ranking falsche Impulse für Strukturentscheidungen gibt, wenn es wie bislang gelesen wird wie Medaillenränge. Durch seine hohe Publizität in der ZEIT wird öffentlich Druck auf Institute und Studiengänge ausgeübt, gute Ergebnisse zu halten oder schlechte zu verbessern. Die Gründe für das jeweilige Abschneiden werden in der Regel jedoch nicht ausreichend hinterfragt. Wird Wissenschaft sinnvollerweise als meritorisches Gut verstanden, muss es verstärkt darum gehen, Lehre und Forschung sowie ihre jeweiligen Rahmenbedingungen für alle Studierenden zu verbessern statt eine künstliche Wettbewerbssituation zwischen den Standorten zu erzeugen.

Das CHE-Ranking zwingt den Hochschulen, die ein nicht-marktgesteuertes Feld sind, eine ökonomische (Steuerungs-)logik auf, die dem Feld nicht angemessen ist und allein deshalb schon zu Fehlallokation von Ressourcen führt.

3. Das CHE-Ranking wird in problematischer Weise öffentlich dargestellt.

Das CHE-Ranking soll Studieninteressenten ein Instrument der Orientierung geben und wird daher in der Wochenzeitung „Die Zeit“ veröffentlicht und markentechnisch beworben. Um eine Orientierung zu geben, müssten aber tatsächlich alle Studienangebote einer Disziplin auch aufgeführt werden. Das aber ist nicht der Fall, denn nicht für alle Studiengänge werden Daten erhoben oder können Daten erhoben werden. Manche Studienangebote fehlen aus methodischen Gründen, manche aufgrund fehlerhafter Kontaktierung, andere wiederum aus nicht nachvollziehbaren Gründen. Das Ranking und insbesondere seine mediale Aufbereitung suggerieren jedoch eine vollständige Erfassung und Abdeckung aller Studienangebote einer Disziplin. Tatsache ist aber, dass eine ganze Reihe von Studiengängen nicht genannt werden und daher faktisch nicht existieren in der Darstellung durch das Ranking.

Die CHE-Erhebungen werden alle drei Jahre durchgeführt. Alle drei Jahre müssen die Studiengänge ihre Ergebnisse erklären und legitimieren. Insbesondere bei schlechterem Abschneiden zu vorhergehenden Rankings geraten Studiengänge unter Legitimationsdruck. Vergleiche sind jedoch hochgradig unscharf, da es sich nicht um eine Panelstudie handelt und da stark variierende Fallzahlen existieren.

Sowohl der Vergleich zwischen verschiedenen Standorten als auch der Vergleich desselben Standortes über die Zeit sind statistisch unzuverlässig und daher unzulässig. Trotz dieser gravierenden Einschränkungen wird das Ranking veröffentlicht und den Studieninteressierten als Auswahlkriterium empfohlen.

Das CHE-Ranking ist in seiner bestehenden Form nicht geeignet, für Studieninteressenten der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ein hilfreicher und valider Ratgeber zur Studienplatzsuche zu sein. Das Ranking provoziert wissenschaftspolitisch bedenkliche und hochschulpolitisch falsche Weichenstellungen. Form und Aufmachung der Veröffentlichung (in der ZEIT wie auch online) suggerieren ein Maß an Seriosität, das empirisch-methodisch nicht existiert und das hoch selektiv Studiengänge präsentiert.

Die DGPUK empfiehlt ihren Mitgliedern sowie den Studiengängen und Instituten der Kommunikationswissenschaft mit Nachdruck, sich nicht mehr am CHE-Ranking in der bestehenden Form zu beteiligen. Zudem appellieren wir an Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Hochschulen, das derzeitige CHE-Ranking in dieser Form nicht mehr als Maßstab wissenschaftspolitischer Entscheidungen zu akzeptieren.

An einem Dialog über das Ranking insgesamt und über grundlegende Veränderungen wird sich die DGPUK auch künftig beteiligen.